

Die städtebauliche Integration des Stadttores auf dem Rüdesheimer Platz

Petra Tutlies und Riza Smani

Ob in der Altstadt von Kaster bei Bedburg oder in Bad Münstereifel: Der Charme von Bauwerken aus Mittelalter und früher Neuzeit, aber auch der sie umgebenden Stadtmauern und -tore wirkt auf Einheimische wie Besucher gleichermaßen. Nun ist nicht jede Stadt mit dem Erhalt ihrer mittelalterlichen Stadtmauern und Tore gesegnet. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein galten die trutzigen Mauern als wirtschafts- und verkehrshemmend und wurden in nicht wenigen Fällen leichten Herzens eingerissen, um einer modernen Straßenführung und Stadtplanung Platz zu machen. Auch im wirtschaftlich prosperierenden Euskirchen wurde ab den 1840er Jahren die marode und fortifikatorisch längst überkommene spätmittelalterliche Stadtmauer auf weiten Strecken niedergelegt. Sie war im Spanischen Erbfolgekrieg von französischen Truppen belagert, ihre drei Tore sturmreif geschossen oder gesprengt worden. Nur an einigen Strecken, vor allem an der Nordseite der Stadtbefestigung, kann der heutige Spaziergänger die Stadtmauer sowie zwei der drei erhaltenen Türme sehen.

Keines der drei Stadttore blieb im Stadtbild erhalten.

Bei der Neuplanung an der Bendengasse und westlich des Viehplätzchens stand zu erwarten, dass untertägige Überreste des 1842 abgerissenen Rüdesheimer Tores der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung durch die Baugrube tangiert werden könnten. Folglich ergab sich nicht nur die Notwendigkeit der archäologischen Begleitung von Abriss- und Ausschichtungsarbeiten, sondern auch die Prüfung der Bausubstanz auf Erhaltungsmöglichkeiten.

Zwischen März und Mai 2012 wurden daher die Bauarbeiten begleitet und vor allem der südlich an das Stadttor angrenzende Bereich untersucht. Es zeigte sich rasch, dass die südliche Wange des erwarteten Zwingertores bis zu ihrem westlichen Abschluss weitgehend erhalten geblieben und nach Torabriss als Kellerwand weiter genutzt worden war: Eine Abfolge von Kellerräumen der an dieser Stelle errichteten Brauerei nutzte die Torwange als nördlichen Kellerabschluss (Abb. 1). Nach



1 Euskirchen. Blick auf die freigelegten Mauern des Rüdesheimer Tores.



2 Euskirchen. Fahrspur im Straßenpflaster.

der Dokumentation dieser Räume aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Torwange freigestellt und fotogrammetrisch aufgenommen. Ausflüchungen, Leitungsdurchbrüche und Anbauten überprägen die Substanz der über eine Länge von 27,55 m freigelegten, 2,3 m hohen und durchschnittlich 0,8–0,9 m breiten Bruchsteinmauer aus Buntsandsteinen und grauen quarzitischen Sandsteinen. Die Torwange bildet zusammen mit zwei Mauervorlagen, dem äußeren Torfundament, einer Brücke über den Stadtgraben sowie Resten der nördlichen Torwange den westlichen Abschluss des Rüdeshheimer Tores. Der innere Torturm wur-

3 Euskirchen. Entwurf der Platzgestaltung. Im Bildhintergrund sind die beige Sitzblöcke als Markierung des Tores sichtbar.



de nicht angetroffen, ist aber in Teilen unter dem östlichen Straßenverlauf zu erwarten. Vor dem äußeren Torturm setzte eine gewölbte Brücke aus Ziegelsteinen an. Den Straßenbelag bildeten große Grauwackeplatten. Die lange Nutzungszeit hinterließ eine deutliche Fahrspur im Pflaster (Abb. 2). Mit allem Vorbehalt können senkrecht an die südliche Torwange angrenzende Mauern als Einfassungen des Stadtgrabens interpretiert werden. Erstaunlicherweise hatten sich keinerlei Verfüllschichten des Stadtgrabens erhalten. Dadurch fehlen datierende Funde, die Hinweise auf die Errichtungszeit hätten geben können. Der Bau des Tores wird jedoch zum einen durch seine erste historische Erwähnung von 1501 als *terminus ante quem*, zum anderen durch die historischen Nachrichten zum Bau der Euskirchener Stadtbefestigung ab 1350 zeitlich zu fixieren sein. Es ist eines der drei für die spätmittelalterliche Stadt historisch belegten Stadttore. Die passierende Straße führte Richtung Westen nach Kommern und in die Eifel hinein. Die historische Bezeichnung erhielt das Tor durch die ca. 2 km entfernt liegende Honschaft Rüdeshheim, die ab dem 13. Jahrhundert nach Euskirchen eingemeindet wurde.

Das städtische Planungsamt sowie der beteiligte Stadtplaner entschlossen sich, die im Boden verbleibende Bausubstanz in der Anlage des neu entstehenden Rüdeshheimer Platzes zu visualisieren. Durch die Verschiebung des neu geplanten Baukörpers wurde vorab der Erhalt der historischen Bausubstanz im Untergrund gesichert. Die Torwangen werden durch ein abgesetztes Straßenpflaster in ihrem Verlauf kenntlich gemacht, der äußere Torturm durch Sitzblöcke erhaben dargestellt und gleichzeitig der Bevölkerung als Verweilmöglichkeit angeboten (Abb. 3).

So bleibt zu hoffen, dass der Platz rund um das ehemalige Stadttor seine städtebauliche Bedeutung zurückerhält und wie in lange zurückliegenden Zeiten Raum für Begegnung und Austausch bietet.

Herrn U. Jacobs, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, sei an dieser Stelle für seine Unterstützung herzlich gedankt.

Literatur

J. Franke, Die Kreisstadt Euskirchen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Veröffentlichungen des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen e. V. Reihe A, Heft 4 (Euskirchen 1959). – Rheinischer Städteatlas. II. Lieferung Nr. 8 Euskirchen (Bonn 1974).

Abbildungsnachweis

1 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 R. Smani/LVR-ABR. – 3 JHPplaner, Euskirchen.